

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 21 (1931)
Heft: 15

Artikel: Heute
Autor: Siebel, Johanna
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-636231>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 15
XXI. Jahrgang
1931

Bern,
11. April
1931

Ein Blatt für helvetische Art und Kunst. — Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, in Bern.

Heute.

Von Johanna Siebel.

Das Leben drängt ohne Raft, ohne Ruh',
Wir müssen wandern und wandern.
Sieh', heute sind wir es, ich und du,
Und morgen sind es die andern.

Und weil es morgen die andern sind,
Die am Wege die Blumen sich pflücken,
Laß heute am leuchtenden blühenden Hag
Des Lebens das Herz uns beglücken.

Und weil es morgen die andern sind,
Die des Weges kommen gezogen,
Laß heute zu tiefst uns atmen die Luft
Unter des Himmels strahlendem Bogen.

Gynars Töchter.

Roman von Georg Sped.

15

X.

Dem Frühling kann niemand widerstehen.

Als der Doktor beim Mittagessen die Neuigkeit bekannt gab, war allgemeines Staunen und Freude. Kapri, welcher zur Ehre des Tages ebenfalls mit Leonore eingeladen war, jubelte und entfaltete sogleich alle Tugenden eines Vergnügungspräsidenten für den Nachmittag. Er untersuchte seinen Weinvorrat, nahm die schönste Flasche seines Chartreuse, jagte Lorenz aus Behaglichkeit und Stroh empor und unterrichtete ihn, wie er in den verschiedensten Geschäften noch einiges aufreiben müsse, indem, wenn diese geschlossen, er die Privateingänge aufzusuchen habe.

Leonore und Marianne standen schon in der Küche. Florentine betupfte sich mit kölnisch Wasser und setzte sich dann ans Klavier, ohne sich weiter um den Aufruhr zu kümmern. Der Doktor suchte seine besten Zigarren hervor und ging paffend im Zimmer herum, besah hier ein Bild, dort eine Bronze- oder Porzellanfigur und warf manchen nachdenklichen Seitenblick zu der Klavierspielerin hinüber, für die nur noch ihre Musik zu existieren schien.

Frau Agnes schickte Rosine mit einem Blumenstrauß zu Butti: „Vergessen Sie es nicht, Rosine, wiederholen Sie es: Einen schönen Gruß und Herr und Frau Doktor würden sich freuen, wenn die Herren Butti ihnen heute mittag die Ehre ihres Besuches schenken wollten.“ Beim dritten Versuche konnte es Rosine auswendig und ging.

Nachmittags um drei Uhr klingelte es. Frau Agnes ging selbst zu öffnen, umarmte ihren Bruder und ließ sich von

Friedrich die Hand küssen. Als sie ins Zimmer traten, ging Florentine auf die Gäste zu, ruhig, mit feinem Anstand und einer anmutigen Korrektheit, die den alten Butti dermaßen entzückte, daß er trotz Stolz, Würde und Wucht ihren Kopf in seine mächtigen Hände nahm und zweimal ihre Wangen küßte. Darauf gab sie dem etwas verwirrten Friedrich die Hand. Weiter geschah ihrerseits nichts. Er übergab ihr ein schönes Etui aus braunem Kalbleder, nachdem er es zuvor geöffnet, daß man ein dickes Armband von schwerem, gelbem Golde und einen Brillantring sehen mochte, welche darin auf feinem blauem Samt gebettet lagen. Hierauf begann die allgemeine Begrüßung. Dank der Gewandtheit Kapris wurde der Ton schnell herzlich, das Verhältnis vertraut und liebenswürdig. Der Schmutz, den Florentine oben auf die Vitrine gestellt, wurde allgemein bewundert, was dem älteren Butti Anlaß gab, zu erklären, daß es ein altes Familienstück sei, von einem Goldschmiede neu poliert. Was man gegenwärtig kaufe, sei minderwertiges und hohles Zeug, Basar, reiner Firtlefan.

Nachher setzte man sich zu Tische, trank etwas Wein mit Anshovisbrötchen und dergleichen und unterhielt sich hier und dort. Später, als das Licht angezündet worden, brachte ein ausgelacht feines Mahl neue Beschäftigung, Wohlbehagen und Festlichkeit. Friedrich und Florentine saßen zusammen zwischen dem Doktor und Leo Butti, neben welchen sich Kapri gefunden hatte. Ohne eigentlich zärtlich zu sein, schienen sich das neue Paar doch recht wohl zu fühlen, dafür sorgte die junge Braut. Da die Menschen gewöhnlich bei Festen und Lampenlicht schöner und vorteilhafter aus-